

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 1

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der bewaffnete FRIEDE

Militärische Weltchronik

Nach den optimistischen und oft nach Sensationen ausgerichteten Schlagzeilen über die Genfer Konferenz ist eine allgemeine Ernüchterung eingetreten. Es stand von Anfang an klar, daß die Konferenz kein Friedenswunder auslösen konnte, da es dafür mehr als nur das Lächeln und joviale Händeschütteln der Delegierten und der zur Schau gestellten Volkstümlichkeit der Vertreter Sowjetrußlands braucht. Im Augenblick gehen die positiven Auswirkungen dieser Konferenz nicht über das an sich wertvolle Faktum der persönlichen Kontaktnahme der vier Regierungschefs hinaus, für welche die Schweiz und die mit der Organisation betreuten Instanzen die bestmöglichen Voraussetzungen schufen.

Die Sowjetunion, deren Politik in den Nachkriegsjahren die Spannungen und Gefahren verursachte, die zum Atlantikpakt, zur Nato und zur beschlossenen Wiederaufrüstung Westdeutschlands führten, hätte es in der Hand, durch wirkliche Taten ihren etwas zu laut propagandierten Friedenswillen unter Beweis zu stellen. Was die führenden Männer in Moskau bis heute unternahmen, sind nichts als billige Gesten, die nichts kosten und zu nichts verpflichtet. Die angekündigte Entlassung von 640 000 Mann fällt angesichts der über 4 Millionen Sowjettruppen, die auch dann noch unter den Waffen stehen, nicht ins Gewicht. Die entlassenen Wehrmänner werden teilweise in der Industrie eingesetzt, wo sie dazu beitragen werden, die Schwerindustrie und die Fabrikation von Kriegsgütern, die angesichts des immer noch bestehenden großen Mangels an Verbrauchsgütern des täglichen Lebens auf Hochtouren läuft, weiter anzutreiben. Moskau konnte sich diese Entlassungen auch im Hinblick auf den Rüstungsstand erlauben, den heute die Flugwaffe und die Raketenwaffen in der Sowjetunion erreicht haben. Wären die Russen wirklich zu einer Umkehr bereit, würden sie zum Beispiel das tapfere und immer noch schwer um seine ökonomische Existenz ringende Finnland vom sowjetischen Stachel befreien, der tief im Fleisch dieses Landes sitzt. Das ist die mitten im finnischen Territorium gelegene russische Seefestung von Porkkala, ein Gebiet von 390 Quadratkilometern, das Finnlands natürliche Land- und Seeverbindungen unterbricht. Rußland würde, wäre es von ehrlichen Absichten geleitet, in Ostdeutschland freien Wahlen zustimmen und mithelfen, daß die vom Volke verdamnte Regierung der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» hinweggefegt wird, die sich heute noch auf die Bajonette und Panzer der Sowjetarmee und ihre «Volkspolizei» stützt. Die Russen hätten es nicht mehr nötig, in der deutschen Sowjetzone 340 Sendeanlagen zu unterhalten, von denen nur fünf für Programmausstrahlungen, die anderen 335 aber als Störsender gegen westliche Rundfunkstationen verwendet werden, wie die «Schweizer Radiozeitung» vom 7. August zu berichten weiß. Die Unfreiheit ganzer Völker, die einem Zwangsregime unterworfen sind, die nach Freiheit dürsten und sie mit allen

nur möglichen Mitteln zu erreichen suchen, bildete seit jeher eine dauernde Bedrohung des Friedens. Die Silberstreifen am Horizont, die leider von allzuvielen Menschen bereits als bare Münze genommen werden, bilden erst dann eine reale Hoffnung auf einen dauernden Frieden, wenn es keine unterdrückten Völker mehr gibt.



Lenin-Militär-Akademie in Saratow/UdSSR

In diesem Zusammenhang möchten wir einmal mehr auf die sehr bedauerlichen Erscheinungen in unserem Lande hinweisen, die, wenn es auch da und dort bestritten werden sollte, mehr mit unserer Landesverteidigung zu tun haben, als allgemein angenommen wird. Wir meinen damit jene Geisteshaltung, die unschweizerischen Einflüssen und Ideologien Tür und Tor öffnet, die bequem und feige der notwendigen Auseinandersetzung ausweicht und den dunklen Mächten eine Brücke baut, die es nach der Methode des «steten Tropfens» auf die Unterwühlung unseres Schweizerhauses und unserer Wehrkraft abgesehen haben. Wenn wir auch im großen Weltgeschehen ein kleines Land und im Zeitalter der Atomwaffen im Augenblick militärisch vielleicht weniger interessant geworden sind, wäre es ein Wahn zu glauben, daß wir, sollte die Macht des Antichrist und der Diktatur den Staaten der freien Welt mit Waffengewalt ihre Lehre aufzwingen, verschont bleiben und in dieser Welt als Eidgenossenschaft weiterleben können. Nie könnte eine solche Macht neben sich die Stimme einer freien Schweiz, unsere im Gesetze verankerte Pressefreiheit und unsere Lehre von der Würde des Menschen bestehen lassen. Heute schon werden daher die Hebel angesetzt, um unser Land für diesen Tag vorzubereiten; keine Gelegenheit, keine noch so geringe Möglichkeit wird von diesen Spaltpilzen unausgenutzt gelassen, um Haß, Zweifel, Unfrieden und soziale Unruhe zu säen.

Die gute militärische Rüstung des Schweizer Soldaten nützt wenig, wenn seine geistige Bereitschaft, der Glaube an sein Land und an die hohen, der Verteidigung wertigen Güter systematisch untergraben wird; wenn langsam aber sicher mit raffinierten Mitteln das Böse zum Guten und das Gute zum Bösen verdreht wird. Diese Gefahr ist groß; größer als wir glauben! Es muß in Zukunft noch mehr getan werden, um die innere Bereitschaft des Schweizer Soldaten zu stärken und ihn über die Einflüsse aufzuklären, die wie ein schleichendes Gift Land und Volk bedrohen. Wir müssen in Zukunft noch mehr Mut haben, gegen diese Dinge anzukämpfen und vor Leuten zu warnen, denen das Wohlergehen und Geldverdienen näher liegt als die Erhaltung der Eidgenossenschaft; selbst dann, wenn uns dieser Kampf Feindschaften einträgt. Es ist gefährlich, sich treiben zu lassen und einer Stellungnahme auszuweichen, das Wasser, wie man so treffend sagt, auf beiden Schultern zu tragen, das Böse und Gute in Koexistenz vereinen zu wollen.

Unsere Armee, unsere kantonalen und eidgenössischen Polizeibehörden nützen wenig, wenn nicht der Bürger selbst etwas unter-



Sowjetparade bei Einweihung eines Panzerdenkmals bei Dreilinden/Potsdam am 8. Mai 1955